

BASKETBALL

Sparzwang in der NBA

Die nordamerikanische Basketball-Profiliga NBA will ihre Ausgaben für Verwaltung und Organisation um 50 Millionen Dollar reduzieren und hat als ersten Schritt elf Prozent ihrer Angestellten entlassen. 114 Stellen wurden abgebaut, unter anderem in den Abteilungen Marketing und Technik, die Büros in Paris und Tokio wurden geschlossen. Die NBA muss sparen, weil sie nach eigenen Angaben im Jahr 300 Millionen Dollar Verlust macht. Ob die nächste Saison wie geplant am 1. November startet, ist nach wie vor unklar. Seit Monaten streiten sich die Spielergewerkschaft und die Clubbesitzer um einen neuen Tarifvertrag. Derzeit geben die Clubs 57 Prozent ihrer Einnahmen an die Spieler weiter, dadurch machen nach eigener Aussage 22 von 30 Clubs ein Minus. NBA-Chef David Stern fordert daher, die Spielergehälter insgesamt um 800 Millionen Dollar zu senken. Solange sich die beiden Parteien nicht einig sind, sperren die Clubs ihre Spieler aus. Der sogenannte Lockout geht bereits in die vierte Woche, es ist der erste Arbeitskampf in der NBA seit 13 Jahren. Die Saison 1998/99, in der der Würzburger Dirk Nowitzki sein Debüt in der NBA gab, startete mit dreimonatiger Verspätung, die Vorrunde wurde auf 50 Spiele reduziert. Für den Fall, dass die kommende NBA-Saison ausfällt, hat Deron Williams, Starspieler der New Jersey Nets, vorsorglich einen Vertrag beim türkischen Club Beşiktaş Istanbul unterschrieben. Er würde in zehn Monaten bis zu fünf Millionen Dollar verdienen. In Deutschland haben Bayern München, Alba Berlin und der amtierende Meister Bamberg Interesse bekundet, Nowitzki zu verpflichten. Die Los Angeles Lakers, einer der reichsten Clubs der NBA, haben als Reaktion auf den Lockout den Großteil der Assistenztrainer entlassen, auch der stellvertretende Geschäftsführer musste gehen.



REUTERS

NBA-Profis

INVESTOREN

Schattenmann aus Abu Dhabi

Hinter dem neuen starken Mann beim Fußball-Zweitligisten 1860 München, dem Investor Hasan Ismaik, taucht einer der einflussreichsten Finanziere der Vereinigten Arabischen Emirate auf: Mohamed al-Husseini, 48, Chef des milliardenschweren abu-dhabischen Staatsfonds Aabar. Hussein hat sich mit zehn Prozent an der Sportvermarktungsagentur H.I. Squared International beteiligt, die Anfang Juni gegründet wurde und die nun den Münchner Traditionsclub vermarktet. Die restlichen 90 Prozent an der H.I. Squared gehören Ismaik und

dessen Münchner Statthalter Hamada Iraki, einem Unicredit-Banker. Hussein, der bei den wochenlangen Verhandlungen Ismaiks um einen Einstieg bei den Löwen immer wieder an dessen Seite erschien, ist als Investor ein Global Player. So ist der von ihm ge-

führte Staatsfonds mit 9,1 Prozent größter Einzelaktionär der Daimler AG. Auch in der Formel 1 hält Aabar eine maßgebliche Beteiligung: 40 Prozent am Rennstall MercedesGP, dem Team Michael Schumachers. Im Frühjahr soll Aabar nach Berichten italienischer Medien rund 140 Millionen Euro für den italienischen Erstligisten AS Rom geboten haben, was Hussein umgehend bestritt. Anteile an der in Dubai registrierten Firma HAM International Limited, mit der Ismaik Ende Mai 49 Prozent der Anteile an der Profiabteilung der Münchner Löwen erwarb, hält die von Hussein gelenkte Investmentgesellschaft Aabar nach Auskunft eines Sprechers nicht.



RAUCHENSTEINER / AUGENKLOCK / PICTURE ALLIANCE

Husseini, Ismaik

13

Milliarden Dollar

hat der abu-dhabische Staatsfonds Aabar weltweit in Firmenbeteiligungen investiert.